

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 „
 Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
 wöchentl. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mahr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 198.

Mittwoch, 30. August 1876. — Morgen: Kaimund.

9. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. September 1876 beginnt ein neues
 Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende September 1876:

Für Laibach — fl. 70 kr.
 Mit der Post 1 fl. — kr.

Bis Ende November 1876:

Für Laibach 2 fl. 10 kr.
 Mit der Post 3 fl. — kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
 abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
 mit Schluß eines Monats ablaufen.

Zur alten und neuen Reichsraths- Session.

Blätter von officiöser Färbung sind nicht ge-
 rade entzückt darüber, daß sich die Mitglieder des
 österreichischen Abgeordnetenhauses in ihren Rechen-
 schaftsberichten über das in der abgelaufenen Session
 Versäumte und in der nächsten Campagne Be-
 vorstehende in offener Sprache ohne Rückhalt
 äußern.

Heute bringen wir nachfolgend eine Blumen-
 lese aus dem Rechenschaftsberichte des Reichsraths-
 abgeordneten Anton Weißler, erstattet in Leitmeritz
 am 1. Juli 1876:

Niemand wird der Regierung oder dem Par-
 lamente einen Vorwurf darüber machen können, daß
 es bisher noch nicht gelungen ist, die volkswirth-
 schaftliche Krise ihrem Ende zuzuführen; selbst
 einer Herkuleskraft wäre es nicht möglich gewesen,
 die Ungunst der Verhältnisse zu beseitigen. Der
 Heilungs- und Gesundungsprozeß muß ein lang-
 samer, natürlicher, fern von resultatlosen Experi-
 menten und unbedachten Ueberstürzungen sein. Auf-
 gabe der gesetzgebenden Factoren ist es, in der näch-
 sten Session ihre ganze schöpferische Thätigkeit zu
 entfalten, um nur eine einigermaßen bessere finan-
 zielle und wirthschaftliche Lage herbeizuführen. Der
 Regierung obliegt in dieser Richtung die Führung
 der Action; diese Führung muß jedoch eine solche
 sein, die geeignet ist, die Thätigkeit des Reichsrathes
 zu unterstützen und aufzumuntern. In der Sanie-
 rung der Eisenbahnen zum Vortheile der Privat-
 interessen, welche dem Reiche enorme Lasten auf-
 bürdet, liegt nicht der Schlüssel zur Hebung und
 Förderung unserer arg darniederliegenden wirthschaft-
 lichen Zustände!

Das Klostergesetz, obgleich von beiden Häu-
 sern des Reichsrathes angenommen, erfreute sich nicht
 des Beifalles vonseite des Ministeriums. Herr von
 Stremayr fand dasselbe, ein Operat von durchaus
 gemäßigter Form, nicht geeignet zur Vorlage an die
 Krone. Oesterreich wird über geistliche Angelegen-
 heiten noch langjährige, tiefe Studien in Deutschland
 machen müssen, bis es der clericalen Herrschaft Fes-
 seln anzulegen imstande sein wird.

Die Regierung weigert sich noch fort, die Ehe-
 gesetzgebung zeitgemäß zu reformieren. Oester-
 reichs Völker müssen sich auch auf diesem Felde mit
 einem Minimum begnügen. Leider besitzt Oesterreich
 keinen zweiten Hülfsehd!

Auch in Bezug auf die Schule ist noch vie-
 les im Rückstande. Die Freiheit in Kirchen- und
 Schulsachen will überhaupt nicht recht zum Durch-
 bruch gelangen, und an das Parlament ergeht die
 Mahnung, in der neuen Session einer weiteren Nach-
 giebigkeit in beiden Angelegenheiten nicht mehr Raum
 gewähren zu wollen.

Die Eisenbahnfragen werden in Oester-
 reich mehr im föderalistischen als im centralistischen
 Sinne gelöst und wirthschaftliche Prämissen außer
 Betracht gelassen, während Eisenbahnvorlagen immer
 vom Standpunkte der Staatsfinanzen zu beurtheilen
 wären. Die Kosten der Sanierung von Eisenbahnen
 überschreiten die Grenzen der gebotenen Sparsamkeit
 und Selbstbeschränkung.

Die Lage der Staatsfinanzen ist eine be-
 dauerliche, der Jahresvoranschlag für das Jahr
 1876 weist ein Deficit von 64 Millionen Gulden
 aus. Die Steigerung des Deficits ist erklärlich,
 die Staatseinnahmen sinken infolge der wirthschaft-
 lichen Krise und die Staatsausgaben wachsen in-
 folge der Mehrforderungen für den gemeinschaftlichen
 Haushalt von Jahr zu Jahr. Oesterreich hat es
 durch „Gottes Fügung“ so weit gebracht, daß es
 vor einem ständigen Deficit steht. Unsere Zustände
 sind ernst, unsere Aussichten auf eine bessere Zu-

Fenilleton.

Coeur-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Während dieses Wortwechsels hatte Frau von
 Simmern mit Luise ein Gespräch angeknüpft. Sie
 fragte nach ihren Verhältnissen und wie sie nach der
 Residenz gekommen sei. Anfangs war Luise sichtlich
 befangen, aber durch die Gegenwart ihres Beschüfers
 ermutigt, gab sie bald so klare und bestimmte
 Antworten, daß die Generalin, welche ein sicheres,
 entschlossenes Auftreten liebte, mit einem wohlge-
 fälligen Lächeln das Gespräch beendete.

Mit dem Ausdruck der Befriedigung erhob sie
 sich und sagte in dem sanftesten Tone, den sie
 annehmen konnte: „Von dieser Stunde an sind Sie
 ein Mitglied meines Hauses und haben sich meinen
 Wünschen unbedingt zu unterwerfen.“

Luise vormochte ein leises Beben nicht zu unter-
 drücken. Noch nie hatte jemand in solcher Weise
 zu ihr gesprochen. Nur der Gedanke an ihre Pflicht
 hielt sie aufrecht. Sie warf einen schmerzlichen
 Blick auf die Generalin, in welchem alle ihre Be-
 fürchtungen deutlich zu lesen waren, dann neigte

sie das Haupt auf die Brust, denn sie wollte die
 Thräne nicht sehen lassen, welche in ihrem Auge
 schimmerte.

„Herr Doctor,“ mit diesen Worten rief Frau
 von Simmern den Arzt an ihre Seite. „Ich bin
 mit Ihrer Wahl einverstanden und danke Ihnen
 für Ihre Bemühungen.“

Walter schien befriedigt, daß sein Schützling
 eine solche Aufnahme fand. Seine üble Stimmung
 schwand.

„Ich vertraue Ihnen ein Kleinod, gnädige
 Frau,“ sagte er leise, „dessen Werth ich allein er-
 kannt habe und hoffe, daß Sie Nachsicht üben wer-
 den, wenn das durch trübe Verhältnisse gebeugte
 Mädchen für den Anfang Ihren Erwartungen nicht
 so ganz entsprechen sollte.“

„Gewiß, lieber Doctor,“ entgegnete die Gene-
 ralin mit einem wohlwollenden Lächeln, welches ge-
 eignet schien, den Greis über die Zukunft der ver-
 lassenen Waise zu beruhigen.

Dann ergriff sie die auf dem Tische stehende
 Handglocke und schellte. Sogleich kam der Bediente
 herbei, welcher den Arzt und dessen Begleiterin an-
 gemeldet hatte.

„Jean,“ befahl die Generalin, „du wirst so-
 gleich Fräulein Brunner in die für sie bestimmten

Gemächer des oberen Stockwerks führen. — Gehen
 Sie, mein Kind,“ setzte sie zu Luise gewendet hinzu.
 „Wenn ich Ihrer bedarf, werde ich Sie rufen
 lassen.“

„Erlauben Sie, daß ich Fräulein Brunner be-
 geleite?“ sagte Doctor Walter.

Frau von Simmern drohte lächelnd mit dem
 Finger.

„Doctor,“ flüsterte sie, „Alter schützt vor Thor-
 heit nicht. Merken Sie sich das. Das übergroße In-
 teresse, welches Sie an Ihrem Schützling nehmen,
 verleitet fast zu dem Glauben, daß —“

„Sie haben recht, Frau Generalin, ich liebe
 das junge Mädchen,“ fiel ihr der Arzt in die Rede.
 „Was Sie da sagen!“

„Wie meine Tochter,“ fügte Walter rasch hinzu,
 indem er sich leicht verbeugte. — „Das Schwerste ist
 überstanden, mein Fräulein,“ murmelte er, sich
 seinem Schützling nähernd, „Gott wird weiter
 sorgen.“

Raum hatte er in Luises Begleitung das
 Gemach verlassen, als der Sturm losbrach. Fräu-
 lein von Wibleben wollte bemerkt haben, daß die
 neue Gesellschafterin sich mit gar zu freiem Anstande
 bewege, Frau von Tondorf nannte ihr Benehmen
 links, eine delte Dame äußerte Bedenken gegen

Kunft sehr trübe! Ein Mittel gäbe es, diese misslichen Zustände zu beseitigen — die Reduction des Präsenzstandes des stehenden Heeres. Die Lösung dieser Frage gehört leider in die Competenz der Delegationen, und wenn auch Oesterreich in die Lösung dieser Frage eingehen wollte, das splendide, ritterliche Ungarn will von Ersparnissen in diesem Budgetzweige nichts wissen; überdies ist die politische Lage Oesterreich-Ungarns eine derartig bedrohte, daß von einer Heeresreduction gegenwärtig wol nicht die Rede sein kann. Das Heeresbudget trägt derzeit die Devise: „Noli me tangere“ im Schilde.

Die Mehrzahl der Vertreter gab ihr Urtheil zu wiederholtenmalen dahin ab, daß der Dualismus in seiner jetzigen Gestalt für Oesterreich die allernüchternste Staatsform sei, denn es gibt keine schwerfälliger Maschine als jene, welche der Dualismus geschaffen. Durch den Dualismus wurde der Constitutionalismus in Oesterreich zu einem Schattengebilde herabgedrückt; der Dualismus entzog der Volksvertretung den directen Einfluß auf die auswärtigen Angelegenheiten des Reiches und auf das gesammte Heerwesen; die Macht des Reichsrathes wurde durch den Dualismus wesentlich beschränkt und auf ein sehr bescheidenes Maß gesetzt; durch den Dualismus hat Ungarn ungeheure Vortheile erlangt, Oesterreich ungeheure Nachteile erlitten; durch den Dualismus hat das 30 Perzent zahlende Ungarn ein bedeutendes Uebergewicht über das 70 Perzent zahlende Oesterreich erlangt. Das gemeinschaftliche Zoll- und Handelsgebiet soll Oesterreich für die angebotene Mehrbelastung entschädigen.

Der wie ein Damoclesschwert über Oesterreichs Haupt schwebende Ausgleich mit Ungarn wird in der bevorstehenden Session den Hauptgegenstand der parlamentarischen Thätigkeit bilden. Den Volksvertretern Oesterreichs sind die Opfer des 1867er Ausgleiches noch in lebhaftester Erinnerung. Oesterreich hat diesen Ausgleich vor 9 Jahren mit Resignation hingenommen; aber heute wird Oesterreich wol nicht mehr bereit sein, eine Last auf seine Schultern zu nehmen, unter deren Druck es zusammenbrechen würde. Oesterreich wird im Jahre 1876 ein noch kühneres Attentat auf seinen Geldbeutel mit Entschiedenheit, Energie und Einhelligkeit zurückweisen. Oesterreich muß mit Rücksicht auf seine eigene Existenz jede Mehrbelastung zum Vortheile Ungarns entschieden ablehnen. Es gibt in allen Angelegenheiten eine Grenze, die nicht überschritten werden darf, nicht überschritten werden kann.

Die Gefahr, welche dem Geldwesen Oesterreichs durch die Errichtung einer ungarischen Nationalbank droht, ist eben auch als eine große zu bezeichnen. Ungarns Einfluß auf das Geld-

Notenwesen Oesterreichs kann nimmermehr zugestanden werden. Der Weltmarkt kennt nur eine österreichische Nationalbank und nur eine Staatsnote, beide stehen im In- und Auslande in großem Ansehen; dieses darf Ungarn zuliebe nicht in die Schanze geschlagen werden. Hoffen wir von der österreichischen Regierung und von dem österreichischen Parlamente, daß die Verhandlungen in der Bankfrage weder den politischen noch den finanziellen und wirtschaftlichen Interessen Oesterreichs Schaden bringen. Oesterreichs Volksvertreter werden zu wachen haben, daß Oesterreich keinen Selbstmord begehe. Oesterreich war jederzeit bereit, in Stunden der Noth und Gefahr große Opfer zu bringen, jedoch Opfer zum Vortheile eigenmächtiger Forderungen Ungarns müssen um jeden Preis verweigert werden. Besser ist es, Ungarn geht allein seine eigenen Wege, als Oesterreich geht Ungarn zu liebe mit Ungarn zugrunde! Oesterreich kann sich nicht weiter mehr berufen oder verpflichtet fühlen, die Finanznoth Ungarns zu decken. Oesterreich hat seine eigene Existenz im Auge zu halten, für den eigenen Herd zu sorgen. Diese und keine andere Aufgabe obliegt unseren Volksvertretern in der nächsten Reichsraths-Session.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 30. August.

Inland. Ueber die angebotenen Friedensunterhandlungen äußert sich die „Montags-Revue“, wie folgt: „Die Möglichkeit anzudeuten muß gestattet sein, daß man in Belgrad gerade den Augenblick, da ein empfindlicher Schatten auf das Kriegsglück der Türken fällt, gewählt habe, um der großmächtigen Diplomatie den Gefallen zu thun und die Maske der Friedfertigkeit hervorzulehren, weil man sich mit der geheimen Hoffnung trägt, der Gegner werde aus den entsprechend entgegengesetzten Gründen gerade diesen Augenblick für den unpassendsten erachten, den begonnenen Waffengang abzubrechen, ehe noch die volle Entscheidung eingetreten. Man rechnet in Belgrad vielleicht darauf, daß die Türkei schwerlich auf die Bedingung des absoluten status quo ante ohne jedwede Genugthuung eingehen könne, wenn sie sich nicht dadurch selbst als halb besiegte erklären wolle, während Serbien jedwede Zumuthung, der hohen Pforte irgendwelche Satisfaction zu geben, mit dem Einwande zurückweisen könne, daß es ja noch vollständig unbesiegt dastehe. Auch sonst lasse sich in die Friedensverhandlung, sei es von serbischer, sei es von anderer mitvermittelnder Seite, zu jeder Minute eine Forderung hineinschieben, welche die Türkei als unannehmbar erklären würde. So hätte man vor Eu-

ropa den Friedfertigen gespielt und hätte das Odium einer etwaigen Resultatlosigkeit der Bemühungen der Diplomatie auf die Türken hindübergewälzt. Wir sagen nicht, daß hinter den officiell erklärten friedlichen Dispositionen des belgrader Cabinets wirklich ein derartiger Hintergedanke lauert — und trotz der Zufälligkeiten der vorübergehenden Kriegschancen hätten wahrhaftig die Berather des Fürsten Milan, wenn sie es mit ihrem Lande ehrlich meinen, alle Ursache, wirklich mit ungemischtester Aufrichtigkeit an das Friedenswerk zu gehen, — wir meinen aber nur, daß die Möglichkeit solcher Hintergedanken nicht ausgeschlossen sei.“

Der „Pester Lloyd“, sagt: „Ein Collectivschritt der Mächte in Konstantinopel erfolge nicht, jede Macht werde für sich bei der Pforte Vorstellungen in friedlichem Sinne machen. Erst wenn eine Antwort hierauf erfolgt sei, werden weitere Schritte gemeinsam unternommen; keinesfalls werden die Mächte sich mißbrauchen lassen, wenn ein Theil etwa die Unterbrechung der Feindseligkeiten zu einer Verstärkung seiner bewaffneten Macht ausbeuten wollte.“

Der Wiedereröffnung der Reichsraths-Session werden in Böhmen wieder Neuwahlen in den czechischen Bezirken voranzugehen, deren Abgeordnete infolge der Verweigerung des Eintrittes in das Haus ihrer Mandate verlustig erklärt worden sind. Die Wahlen sollen Mitte September stattfinden.

Am 28. d. M. ist nach kurzer Vertagung der kroatische Landtag wieder zusammengetreten.

Der Präsident der essegger Handels- und Gewerbekammer, Aksentievic, wurde verhaftet und durch einen Panduren-Korporal nach Agram transportiert. Bei den in seinem Hause vorgenommenen Nachforschungen sollen compromittierende Briefe von Mitleid gefunden worden sein.

Ausland. In Frankreich wurde für dieses Jahr eine Volkszählung angeordnet.

Die Note, mit welcher die serbische Regierung die Mediation der Mächte bei den in Belgrad accreditirten Vertretern derselben ansuchte, lautet: „Se. Hoheit der Fürst Milan hat heute die Vertreter der Garantiemächte des pariser Vertrages zu sich berufen und denselben gegenüber die Erklärung abgegeben, daß er, dem Wunsche, welcher diesesfalls ausgedrückt worden ist, entsprechend, die Mediation der Garantiemächte des pariser Vertrages behufs Einstellung der Feindseligkeiten mit der hohen Pforte in Anspruch nehme. Zugleich gab er dem Wunsche Ausdruck, daß die Mediation auch auf die zwischen dem Fürstenthume Montenegro und der hohen Pforte obshwebenden Feindseligkeiten ausgedehnt werden möge.“

ihre große Jugend, während eine vierte gegen ihre geschmacklose Kleidung zu Felde zog.

Frau von Simmern schenkte diesen boshaften Bemerkungen nur geringe Theilnahme. Sie hatte einmal beschlossen, das Mädchen zu sich zu nehmen, und dabei blieb es, denn im Grunde ihres Herzens war sie gerecht, obschon sie gern einstimme, wenn es galt, irgend einer hochgestellten Persönlichkeit der vornehmen Gesellschaft einen Makel anzuhängen.

„Wir werden ja sehen, meine Damen,“ entschied sie den Streit. „Erscheint mir bei einem längeren Zusammenleben das bürgerliche Fräulein anders, als mein Hausarzt sie mir beschrieben hat, so ist es noch immer Zeit, sie wieder zu entlassen. Borderhand bleibt sie in meinem Hause.“

Während die Damen sich überboten, die gute Meinung der Generalin von der neuen Gesellschaftin schon jetzt zu untergraben, lag das Mädchen, welches der Gegenstand dieser ungerechten und boshaften Angriffe war, in Thränen aufgelöst auf dem Divan eines kleinen Zimmers im oberen Stockwerke, wohin sie der Bediente geführt hatte. Der Arzt stand an ihrer Seite und bemühte sich, ihren gesunkenen Muth wieder aufzurichten.

Erst, nachdem sie sich so recht ausgeweint hatte, schenkte sie seinen Trostesworten Gehör, und als

nach dem Verlauf einer Stunde der Diener wiederkehrte, um den Kreis zu den Damen zu rufen, nahm sie gefaßt und mit erleichtertem Herzen von ihrem väterlichem Beschützer Abschied, indem sie versprach, sich willig in die Launen der Generalin fügen zu wollen.

II.

Die ersten Tage, welche Luise in dem Hause der Generalin verlebte, waren wenig geeignet, ihren Schwermuth zu zerstreuen. Frau von Simmern gehörte nemlich jener Klasse von älteren Frauen an, welche an einer eingebildeten Kränklichkeit leiden und dies äußern, indem sie ihre Umgebung mit einer wahrhaft raffinierten Grausamkeit quälen. Bei der Generalin war dies in täglich sich steigendem Maße der Fall. Die neue Gesellschaftin hatte viel von ihren wechselnden Launen zu erdulden und war gezwungen, die bittersten und ungerechtesten Vorwürfe hinzunehmen, ohne es wagen zu dürfen, eine Miene zu verziehen. Anfangs regte sich der beleidigte Stolz in dem Herzen der Grafentochter, und sie hatte Mühe, ihrem Unwillen Schweigen zu gebieten, wenn Frau von Simmern sie zur Zielscheibe ihrer verdrießlichen Stimmung benutzte, aber der Gedanke an ihre fernere Zukunft und an das

Versprechen, welches sie ihrem greisen Beschützer geleistet hatte, hielten Luise aufrecht und befestigten ihren Entschluß, das Unvermeidliche mit Geduld und Ergebenheit zu ertragen. Die häufigen Besuche des Arztes kamen ihr dabei sehr zu statten. Unter dem Vorwande, daß die Kränklichkeit seiner Patientin diesmal einer sorgfältigeren Pflege bedürfte, kam er, so oft es ihm seine vielfach in Anspruch genommene Zeit erlaubte, und verweilte häufig ganze Stunden in dem Hause der Generalin. Seine Gegenwart war Balsam für Luises leidendes Herz, denn wenn es ihr auch nicht gestattet war, viel mit ihm zu verkehren, so gewann sie doch immer einen Augenblick Zeit, um ihr Herz auszusüßten. Walter verfehlte dann niemals, ihr Trost einzusprechen und sie wieder aufzurichten. So verging eine Woche. Während dieser Zeit hatte sich Luise an die Launenhaftigkeit ihrer Gebieterin gewöhnt und sah jetzt der Zukunft mit getrostem Muth entgegen. Sie hatte den Leidensbecher bis auf die Reige geleert und war entschlossen, alles, was sich jetzt noch ereignen würde, um sie noch tiefer zu beugen, mit Fassung und Resignation über sich ergehen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nachricht, daß der Großvezier ursprünglich als Vorbedingung aller Unterhandlungen und als ersten Beweis der serbischen Friedensneigung die Entlassung des Cabinets Ristić gefordert, bestätigt sich. Die Vertreter einiger Großmächte wußten diese Forderung indessen mit dem Hinweis zu beseitigen, daß es gewiß nicht im Interesse der Pforte liegen könne, dem aufrichtigsten Friedensfreund in Serbien, nemlich dem Fürsten Milan, unnötige Schwierigkeiten zu bereiten. Wenn der Regent jetzt die einflussreichen Männer der Omladina von ihren Posten entfernen wollte, würden sie das Volk zugleich gegen den Fürsten und gegen jeden Friedensschluß aufreizen und vielleicht chaotische Zustände heraufbeschwören, durch welche die Situation unrettbar verwirrt werden müßte.

Die Erregung im russischen Volke für den Schutz der Christen und Slaven in der Türkei gibt sich, wie ein officieuses Blatt berichtet, in einer Weise kund, die sich nicht wegdecretieren läßt. Der russische Kaiser thut alles, um seinem Lande die schweren Prüfungen eines Krieges zu ersparen. Trotzdem liegt letzterer noch nicht außer Berechnung. Sollte die Türkei jede Vermittlung der europäischen Großmächte — gleichviel ob einzeln oder zusammen — zurückweisen, so würde der Fall eintreten, daß alsdann die Türkei zu zwingen wäre.

Vom Kriegsschauplatz.

General Tschernajeff hat die Offensive ergriffen, die Kriegsrüstungen werden mit allem Eifer fortgesetzt.

Am 27. und 28. d. fand kein Kampf statt.

Der Commandant der von der Fürstin Natalie ausgerüsteten Freiwilligenlegion, Hauptmann Saranić, und 10 Mann wurden in Merinac wegen Feigheit fustiliert, 30 Freiwillige wegen Selbstverwundung zu Strafen verurtheilt. Die serbische Regierung kaufte in Berlin 15,000 Gewehre und sechs Millionen Patronen.

Diesertage gingen drei Bataillone Redifs und sieben Batterien Bergkanonen nach Bjelina. Ueber Sjenica gingen zwanzig Bataillone nach Foča in die Herzegowina als Verstärkung gegen die Montenegriner. Der wisch Pascha gab zehn, Fazyl Pascha fünf und Charlik Pascha ebenfalls fünf Bataillone ab. Aus dem trabanter Sandschal marschirten sämtliche Türken unter dem Commando Ciesgerić (?) gegen die Insurgenten ab.

Zur Tagesgeschichte.

— Kaiserin Elisabeth trifft morgen vormittags mittelst Separatzuges der Südbahn in Miramare ein.

— Zum internationalen statistischen Congress in Pest werden im ganzen 200 Ausländer und ebenso viele inländische Mitglieder erwartet.

— Ueber die ungarischen Finanzen übt der „Frankf. Act.“ folgende Kritik: „Die 153 Millionen Schatzkorn, die 1878 und 1879 versallen, sie rauben den Ministern den Schlaf und machen die herrschende Partei mürrisch. Immer mehr zeigt es sich, daß Ungarn sich allzuviel aufgeladen und daß es die Last auf die Dauer nicht tragen kann. Man triumphirt in Pest, daß der Finanzminister bis zum November noch Geld hat, und hofft, daß die Ernte ihn bis Neujahr flott erhalten wird. Wir wollen das nicht bestreiten, aber sicher ist, daß die erste Serie des großen Rentenlehens von 40 Millionen in Gold bereits ausgezehrt ist, und ebenso sicher ist, daß Herr v. Szell den Zännercoupon ohne neue Anleihe nicht zahlen kann. Woher diese nehmen? Das ist die große Frage, die sich nach der Eröffnung des ungarischen Parlamentes stürmisch erneuern und die eine ganz unerwartete Lösung mit sich bringen wird, wenn ein kleines Wunder oder ein ungeheures finanzielles Opfer nicht eine Galgenfrist erwirkt.“

— Sammlung für Serbien. Die czechischen Comités zu Geldsammlungen für Serbien wurden wegen ihrer dem Vereinsgesetz widersprechenden Organisierung durch die Bezirkshauptmannschaften aufgelöst.

— Skandal-Chronik. Aus Pödersam wird der „Tepf. Btg.“ berichtet: „Ein unästhetisches, oft wieder-

holtes Attentat an Schulkindern, namentlich Knaben, welches ein Kaplan im Bezirke Pödersam in seinem Wirkungskreise als Religionslehrer sich erlaubte und das bereits von der Gendarmerie der competenten Behörde angezeigt wurde, macht seit einigen Tagen hier und im Bezirke nicht geringe peinliche Sensation. Es ist unmöglich, in die Details dieser im höchsten Grade unästhetischen Thatsachen einzugehen, und soll der gerichtlichen Untersuchung nicht vorgegriffen werden, doch wird das Ergebnis derselben seinerzeit veröffentlicht werden.“

— Der Colorado-Käfer ist in Bremen wahrscheinlich durch den Kartoffelproviand eines von Newyork in Bremerhaven angekommenen und gelochten Dampfschiffes eingeschleppt worden. Da unter den obwaltenden Verhältnissen das Einfuhrverbot nicht angewendet werden konnte, so sind sofort besondere strenge Maßregeln verfügt worden, um weiterem Schaden vorzubeugen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Landespräsident N. v. Widmann) kehrt nach längerem Urlaub mit dem heutigen wiener Schnellzuge nach Laibach zurück.

— (Der laibacher Moorgrund) wurde in der vorigen Woche abermals von einer Ueberschwemmung heimgesucht, ausgebehnte Flächen von Aedern und Wiesen wurden überflutet. Viele Grundbesitzer setzen nun heuer ihre dritte Aussaat vernichtet und die in neuester Zeit so schnell und oft eintretenden Ueberschwemmungen des laibacher Moores erfüllen die Landwirthe mit danger Sorge, umso mehr, als schon ein achtzehnhündiger Diegen das ganze Moorgebiet unter Wasser zu setzen imstande ist. Welchen Schaden haben die bedauernswürthen Moorgrundbesitzer nach Ablauf des Winters zu gewärtigen? Es ist höchste Zeit, daß die Entwässerung des laibacher Moores ernstlich und von sachkundigen Organen in die Hand genommen wird. Auch ist es ein Act der Nothwendigkeit, daß das Flußbett der Laibach erweitert und nicht beengt werde. Im Verlaufe der letzten Tage wurden am Ufer der Laibach nächst dem Froschplage, wo das Flußbett ohnehin versandet ist, Schuttmengen abgeladen und hiedurch das Flußbett noch mehr beengt. Die Beengung des laibacher Flußbettes bringt nicht nur der Stadt Laibach, sondern auch den Morastgrundbesitzern großen Schaden. Die Entwässerungs- und Entschumpungsfrage ist für Laibach und die Morastgrundbesitzer eine der brennendsten, die ohne Verzug von sachkundigen Technikern gelöst werden soll. Die im Verlaufe des heurigen Jahres wiederholt eingetretenen Ueberschwemmungen fordern zur ungesäumten Arbeit auf.

— (Die Musikvereinskapelle) spielt heute abends in der Casino-Resauration. Das Orchester ist noch nicht vollzählig; die noch fehlenden Mitglieder wurden mittelst Telegrammen und Correspondenzen aus Wien berufen.

— (Interessanter Fund.) Vor kurzem hat der Gewerksbesitzer Josef Tertschek in Ratschach in einem Weingarten bei Arch im Bezirke Gurkfeld, ungefähr 2000 Fuß über den Savespiegel, im Korallentalle eingesprengt, einen verfeinerten Seeigel aufgefunden und denselben an das krainische Landesmuseum abgegeben.

— (Vorstellungen aus der Magie.) H. de Rappellesti, Professor der Magie und Prestigitateur, russischer Hofkünstler u. s. w., wird anlässlich seiner Kunstreise nach Venedig und Mailand in Begleitung einer Gesellschaft in den nächsten Tagen in Laibach einige Vorstellungen geben.

— (Jubiläum.) Franz Perme, ein geborner Krainer, Bäckergehilfe in Graz, feierte in Zappels Bierhalle in Graz sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum und empfing von allen Bäckervereinen Oesterreichs Ehrengaben, namentlich von jenem in Laibach ein Sparfassebuch mit der Einlage von 25 fl.

— (Das hiesige landchaftliche Theater) wird am 16. l. M. eröffnet werden. Director Fritsche will die Saison 1876/77 mit Mosers neuestem Lustspiel „Der Weichensreffer“ beginnen. Dieser Novität folgen: Bergs Lebensbild „Die resolute Person“ und Hopps komische Oper „Morilla“ in glänzender Ausstattung. Director Fritsche wird in erster Linie die Operette pflegen, dessen Gattin die ersten Gesangspartien ausführen und, was Ausstattung und Regie betrifft, soll angeblich Außerordentliches geleistet werden. An Novitäten wird uns Herr Fritsche die Operetten: „Fledermaus“, „Indigo“, „Madame Herzog“, „Fatiniga“, „Schönbröcken“, „Theater-Prinzessin“, „Hamlet“; von

Schan- und Lustspielen: „Demi-Monde“, „Großstädtisch“, „Die beiden Waisen“, „Verschwörung der Frauen“, „Geprägte Fesseln“, „Am Altar“, „Die zweite Frau“, „Im Hause des Commerzienrathes“, „Glück auf“, „Der Held der Feder“, „Arria und Messalina“, „Täuschung auf Täuschung“, „O Oskar“, „Fürst Emil“, „Blindeluh“, „Witwe Mandelhuber“, „Der Majoratserbe“, „Gracchus der Volkstribun“, „Der Herr Präfect“, „Die Danichefs“, „Die Frau ist schön“, „Der verliebte Löwe“, „Liebschaft in Briefen“, „Hektor in der Tinte“, „Gustav Waja“, von Posse und Charakterbildern: „Der darmberzige Bruder“, „Modernere Schwindel“, „Die resolute Person“, „Die Cocottentöchterin“, „Sonnenfels“, „Der artesische Brunnen“, „Ein Kreuzer“ u. a. m. vorzuführen. Director Fritsche soll dem Bernehmen nach eine tüchtige Gesellschaft engagiert haben und stellt sich die lobenswerthe Aufgabe, die Wünsche des hiesigen, auf höherer Stufe stehenden Publikums bestens zu befriedigen.

— (Aus der Bühnenwelt.) Die Theater Saison in Marburg beginnt auch am 16. l. M.; dem Director Zinkler wurde vonseite des dortigen Theatercomités die Leitung der dortigen Bühne übertragen. — Das Theater in Klagenfurt wird unter Leitung des Directors Klerr am 23. l. M. eröffnet; die Direction stellte eine ansehnliche Reihe von Novitäten auf die Tagesordnung.

— (Ueber die Monsalconc-Affaire) courrieren in Görz folgende Details: In dem als Badeort auch in weiten Kreisen bekannten Nachbarstädtchen Monsalcone wurde vor einigen Tagen angeblich ein Verbrechen verübt, das hier allgemeines Aufsehen und zugleich die höchste Enttäuschung der Bevölkerung erregte, und zwar umso mehr, als die Urheber desselben den sogenannten besseren Ständen angehören. Frau Emilia G., angeblich Gattin eines Oekonomiebeamten in Krain, hatte diesertage die Absicht, mit dem triester Abendzuge nach Ronchi zu fahren, um daselbst ein Mädchen zu besuchen, das ehemals in ihren Diensten gestanden war. Bei der drückenden Hitze wurde ihr unwohl, sie mußte aussteigen und veräuerte den Zug. Mitternacht war es; da gesellten sich ihr drei junge Herren zu, und unter dem Vorwande, sie in ein Gasthaus zu führen, gingen sie mit ihr auf einem Seitenwege. Hier wurde sie von den Männern überfallen. — Auf ihr Geschrei kam der Wirth B. aus Monsalcone herzu, befreite sie und führte sie in die Stadt. Dort angekommen, brachte er sie in ein sehr zweideutiges Haus. Die Frau mochte es wol gemerkt haben; denn kaum hatte sie das ihr angewiesene Zimmer erreicht, so schloß sie die Thüre und erklärte trotz Bitten und Drohungen des B., sie werde niemandem öffnen. Doch B. ließ sich nicht abweisen, er erbrach die Thür mit Gewalt und verübte an der kranken, hilf- und wehrlosen Frau ein Verbrechen, infolge dessen sie noch in Lebensgefahr schwebt. Am nächsten Morgen wurde die Frau nach Görz gebracht und befindet sich gegenwärtig hier bei einer Bekannte in Pflege. Von den Verbrechern sind, wie wir hören, drei bereits verhaftet. Sie heißen Josef Donavia, Josef Baldini und N. Settmini und sind sämtlich die Söhne wohlhabender Familien. Natürlich wurden diese Herren auf die Angabe dieser Dame hin verhaftet. Es scheint aber, daß alle jene Angaben falsch und unrichtig waren, wie es denn überhaupt sonderbar ist, daß eine Frau die beschwerliche nächtliche Eisenbahnfahrt macht, bloß um eine ehemalige Dienstmagd zu besuchen. Die „Adria“ berichtet, daß die verhafteten Männer bereits freigelassen wurden, die Anzeige der G. eine falsche war und Anlaß zur Ausfertigung des gestern mitgetheilten Steckbriefes gab.

Das laibacher Moor und seine Ueberschwemmungen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wenn nun auch die Constituierung der Morastkultur-Genossenschaft eine obligatorische ist, so ist das Object derselben nicht, wie bei den gewöhnlichen Wassergenossenschaften, ein schon fertiges Terrain von einigen Hektaren, das etwa nur noch einer Verinselungsanlage bedarf, sondern es ist ein ausgebehnter, noch der Entschumpung zu unterziehender und der Kultur zu erschließender Landstrich, und sind hier bedeutende Interessen des Landes und des Staates, sowohl in national-ökonomischer Hinsicht als auch in Bezug auf Steuer und Wehrkraft, mit jenen der einzelnen Grundbesitzer aufs innigste verflochten.

Wenn ferner in Erwägung gezogen wird, daß die bisher stückweise vorgenommenen Regulierungsarbeiten sich immer als ungenügend erwiesen haben und daß bei Wiederholung derselben jedesmal große Summen für die Herstellung der nöthigen Dämme, Schleusen u. s. f. unentbehrlich verausgabt wurden, ja sogar gelegentlich einer Vertiefung des Gruber'schen Kanals die dortige große gemauerte Brücke wegen ihrer nicht mehr genügenden Grundraster demolirt und somit durch eine neue ersetzt werden mußte, so stellt sich ein gründliches Studium der Terrainverhältnisse und der Bodenbeschaffenheit und sohin die Feststellung eines Generalplanes durch eine eminente Capacität als eine unbedingte Nothwendigkeit heraus, und kann der besagten künftigen Majorität wol nicht zugemuthet werden, daß sie sich zu einer solchen Idee emporschwingen und in derselben einigen oder auch nur einen ähnlichen Antrag acceptiren werde.

Unterzieht man dann die Einrichtungen und Maßregeln der in der Bodenkultur am meisten fortgeschrittenen Nationen einer näheren Prüfung, so findet man, daß sich dort die Staatsverwaltungen in ähnlichen Fällen ein directes Eingreifen vorbehalten und sichern. Nun haben hier sowohl der Staat als das Land factisch schon bedeutende Beiträge geleistet, und sind in dem beantragten Morastkulturgesetze unter den Zuflüssen zu dem Entsumpfungsfonde auch fernere Beiträge aus dem Landesfonde über Beschluß des Landtages in Aussicht gestellt. Wenn nun schon die Entsendung eines Mitgliedes aus dem Landesauschusse zum Morastkulturausschusse im Gesetzentwurfe ausgesprochen ist, so ist nicht leicht zu entnehmen, warum das Land nicht zu einer weitem Vertretung berechtigt sein sollte, besonders wenn sein Beitrag größer ist, als jener einer Wählergruppe oder eines Districtes, der 3-4 Mitglieder zu wählen hat. Ein Aehnliches gilt auch vom Staate. Durch eine solche Verstärkung des Morastkulturausschusses, allfällig durch andere praktische und intelligente Landwirthe, durch Techniker oder sonst erfahrene Vertrauensmänner, würde zudem noch eine unparteiische Behandlung des Gegenstandes bei Austausch von Sonderinteressen, welche sich schon jetzt theilweise wahrnehmen lassen, gesichert sein.

Ferner wäre zu bedenken, daß während nach dem Gesetzentwurfe die Genossenschaft für die Ent- und Bewässerung, für die Aufnahme der betreffenden Projekte und für die Einleitungen zur Ausführung derselben Sorge zu tragen hat, von einem Kulturingenieur, ohne welchen eine sichere und systematische Durchführung ausgedehnter Ent- und Bewässerungsanlagen nicht denkbar ist, wenigstens schon die Nothwendigkeit desselben im Berichte zum Gesetzentwurfe anerkannt wird, im Gesetze selbst keine Erwähnung geschieht, von der mehrbesagten Majorität aber die Bestellung eines solchen Organes auch nicht anzuhoffen ist.

Auch können die Gesetzbestimmungen betreffs der Ableitungskanäle nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Wie schon erwähnt, fließen der das Moor durchziehenden Laibach ringsum von den bewaldeten Anhöhen viele Bäche und Quellen zu. Ein Haupthinderniß in der Colonisation des Moorgebietes nun ist der Mangel an trinkbarem Wasser. Während jedoch einigermaßen dafür Sorge getragen werden könnte, daß wenigstens einige dieser Bäche und Quellen reines Wasser durch das Moor führen, und daß zu solchem Zwecke Wasserleitungen durch ein gleiches Princip der Servitut und Expropriation, wie dies betreffs der in eben solchem Grade nöthigen Wege geschah, ermöglicht würden, sind im Gegenheile diese Bäche und Quellen gänzlich zu Entsumpfungskanälen qualificirt, das ist zur Aufnahme des Sumpfwassers bestimmt worden, wodurch natürlich jene anfänglich reinen und klaren Wasser sogleich ungenießbar und unbrauchbar werden müssen. Neßbei wurde auch die Bestimmung getroffen, daß den Moorgrundbesitzern der Anspruch auf die Bewässerung ihrer Grundstücke aus den (ein trübtes und saures Sumpfwasser führenden) Abzugs- oder Entsumpfungskanälen gewahrt bleibt!

Es ließen sich noch andere Bedenken gegen das beantragte Morastkulturgesetz erheben; allein es handelt sich hier nicht um eine Kritik dieses Gesetzentwurfes oder um Hervorhebung von Mängeln und Gebrechen desselben. Das bisher nur beispielweise Angeführte dürfte ohnehin genügend darbieten, daß der Gesetzentwurf eben nicht als besonders gelungen oder zweckentsprechend erachtet werden kann. Denn, wie sich schon von der Genossenschaftsvertretung in ihrer bean-

tragten Zusammenfassung nicht jene gründlichen und einheitlichen Vorkehrungen erwarten lassen, durch welche allein die angestrebte Kultur des gesammten Moorgebietes ermöglicht wird, fehlen auch die gesetzlichen Bestimmungen zur Sicherung der systematischen Durchführung der Detailarbeiten, wie auch die bezüglich der Ent- und Bewässerung getroffenen Bestimmungen über die Abzugskanäle mit den diesfälligen praktischen Anschauungen in zu grossem Widerspruche stehen.

Es wäre daher wol sehr wünschenswerth gewesen, daß vor Ausarbeitung des Entwurfes die factischen Verhältnisse des Knapp an der Stadt sich ausbreitenden Moores einer näheren Prüfung unterzogen, die diesbezüglichen anderweitigen Institutionen und Vorkehrungen in Betracht gezogen und zu solchem Zwecke der betreffenden Literatur, namentlich jener über die Kultur der Moorgründe, etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden wäre, wozu übrigens seit der Kundmachung des Landesgesetzes vom 15. Mai 1872, mit welcher die künftige Erlassung eines Morastkultur-Gesetzes beschlossen wurde, genügend Zeit vorhanden gewesen sein dürfte.

Wenn dann in Erwägung gezogen wird, daß behufs Regulierung der Gewässer in den Thälern von Laas, Birtuz und Planina auf Staatskosten Erhebungen gepflogen und hierüber eine Broschüre in italienischer Sprache veröffentlicht wurde, so muß es Wunder nehmen und zugleich sich als sehr bedauernswerth herausstellen, daß die schon erwähnte, in uneigennützigster Weise und auf Kosten des Verfassers herausgegebene „Deutscheits über den laibacher Morast,“ welche auf Grundlage eines eingehenden Studiums des Gegenstandes, und gestützt auf ganz verlässliche Daten und praktische Erfahrungen, ein getrenntes und vollständiges Bild der Zustände des Moorgrundes entwirft und die Mittel zu dessen möglicher Kultivierung angibt, nicht besser gewürdigt und zur Ausarbeitung eines vollkommen entsprechenden Gesetzentwurfes nicht gehörig benützt worden ist.

Witterung.

Laibach, 30 August.

Morgens heiter, später zunehmende Bewölkung, mäßiger SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 12.2°, nachmittags 2 Uhr + 20.7° C. (1875 + 15.8°, 1874 + 21.2° C.) Barometer im Fallen, 733.59 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.3°, um 4.1° unter dem Normale.

Angelommene Fremde

am 30. August.

Hotel Stadt Wien. Baron Ehlensfeld mit Gemalin, Augsburg. — M. Neumann, Agram. — Hentschel, Reisender; Emil Hahn, Geschäftsreisender, und Strohschneider, Privatier, Wien. — Traut, Ing. — Domenico Konzel, Schweiz. — Uberti, Negotiante, Brescia.

Hotel Elefant. Buchinger, f. l. Hauptmann; J. Gellei und Nückert, Wien. — Lencel, Innertrain. — Medved, Bürgermeister, Zagor. — Preiner, Trieste. — Dr. Naspel, Adelsberg.

Hotel Europa. Bozidar Stiflar, Professor, Kaluga. — Rosenwald, Postsecretär, Wien. — Candussi, Grundbesitzer, und Friedrich Jagenz, Ingenieur, Görz. — Ratschwig, Neumarkt. — Angelis Dolcher, Kaniska.

Kugra. Jamann, Lehrer, Krain. — Venta, Beamter mit Frau, Trieste. — Rodic, Agent, Wien.

Stadt Laibach. Fuchs, Reisender, Budapest. — Kapellsky, Künstler mit Frau, Paris. — Rivieri Augustino, Clementini Giovanni und Clementini Barbarigo mit Frau, Verona.

Gedenktafel

über die am 2. September 1876 stattfindenden Auctationen.

3. Feilb., Zaidars'sche Real., Curise, BG. Mütting. — 1. Feilb., Heinrich'sche Real., Selzach, BG. Laas. — 1. Feilb., Kolaric'sche Real., Grubie, BG. Landstraß. — 2. Feilb., Drobnic'sche Real., Kleinschiz, BG. Großschiz. — 2. Feilb., Svetic'sche Real., Morantsch, BG. Egg. — 1. Feilb., Buit'sche Real., Rusdorf, BG. Landstraß. — 1. Feilb., Planter'sche Real., Dobravca, BG. Landstraß. — 1. Feilb., Kocmann'sche Real., Obergomilla, BG. Landstraß. — 1. Feilb., Lencic'sche Real., Mihovca, BG. Landstraß. — 1. Feilb., Stopar'sche Real., Bertace, BG. Landstraß. — 1. Feilb., Rancar'sche Real., Strassische, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Dargobler'sche Real., Unterzora, BG. Laas. — 3. Feilb., Kutaische Real., Pristava, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Krals'sche Real., Großaltendorf, BG. Laibach. — 2. Feilb., Peronschelsche Real., Sonnegg, BG. Laibach. — 2. Feilb., Gregoric'sche Real., Madgoric, BG. Laibach. — 2. Feilb., Zalopic'sche Real., Stril, BG. Laibach. — 2. Feilb., Magovac'sche Real., Badovinc, BG. Mütting. — 2. Feilb., Badovinc'sche Real., Kamence, BG. Mütting. — 2. Feilb., Derglin'sche Real., Gargan, BG. Laibach.



Tiefbetrübtien Herzen geben wir unseren Freunden und Bekannten die höchst traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, beziehungsweise Schwiegerwater, Herr

Johann Benari,

penf. Secretär der k. k. Central-Seebehörde, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, heute im Alter von 79 Jahren an einem plötzlich eingetretenen Herzschlage auf seinem Landstiege bei Trieste selig im Herrn entschlafen ist.

Wir bitten dem Dahingeshiedenen ein freundliches Andenken zu bewahren.

Laibach, 29. August 1876.

Josef und Amalia Benari.

Künstliche Zähne und Luftdruckgebisse

werden schmerzlos eingesetzt, alle Zahnoperationen und Plombierungen vorgenommen vom

Bahnarzt Paichel

an der Gradecgasse, im Malby'schen Hause, erster Stock. Meine Mundwasseressenz, Flacon 1 fl., ist außer im Ordinationslocale noch bei Herrn Apotheker Maier und Herrn Karl Karinger zu haben. (447) 5

Selbst-Klystir-Apparate

(Klyso-pumpen, Irrigatore),

Inhalations-Apparate,

Klystir-, Uretal- und Mutterspritzen,
Milchpumpen, Suspensorien und Bruchbänder
zum Fabrikspreise

nur bei (83) 10--6

Gabriel Piccoli,

Apotheker, Wienerstrasse, Laibach.

Wiener Börse vom 29. August.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Gelb	Ware	Gelb	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	68.55 68.65	Allg. öst. Bod.-Credit	105.— 105.50
Wto. dto. öst. in Silber	70.25 70.35	do. in 33 J.	89.50 90.—
Fidei von 1854	107.50 108.—	Nation. ö. W.	97.65 97.80
Fidei von 1860, ganzl.	111.25 111.50	Ang. Bod.-Creditbank	86.25 86.50
Fidei von 1860, künftl.	116.50 117.—		
Prämienf. v. 1864	134.75 135.25		
		Prioritäts-Obl.	
		Frank. Josef-Bahn	93.— 93.50
		Öst. Nordwestbahn	86.50 86.75
		Siebenbürger	61.50 62.—
		Staatsbahn	152.50 153.—
		Südbahn à 5 Perz.	93.50 93.75
		do. Bone	— —
Grandent.-Obl.		Lose.	
Siebenbürg.	74.50 75.—	Credit-Lose	160.— 160.50
Ungarn	74.25 74.75	Rudolfs-Lose	13.50 14.—
Action.		Wechs. (3 Mon.)	
Anglo-Bank	72.75 73.—	Luguburg 100 Mark	58.50 58.70
Creditanstalt	141.20 141.40	Frankf. 100 Mark . . .	58.50 58.70
Compt. Central	690.— 695.—	Bamberg	58.60 58.70
France-Bank	— —	London 10 Pf. Sterl.	120.80 121.10
Nationalbank	552.— 553.—	Paris 100 Francs . . .	47.65 47.85
Öst. Bankgesellschaft . . .	— —		
Union-Bank	57.75 58.—	Münzen.	
Verkehrsbank	83.— 83.50	Kais. Münz-Ducaten	5.84 5.88
Witib.-Bahn	164.— 165.—	20-Francsstück	9.63 9.64
Karl Ludwigbahn	201.75 202.—	Preuß. Kassenscheine	59.15 59.20
Kais. Eis.-Bahn	159.50 160.—	Silber	101.75 101.90
Kais. Fr. Josef-Bahn	132.— 132.50		
Staatsbahn	282.— 282.50		
Südbahn	76.— 75.25		

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.